

Er scheint
Mittwoch und Sonnabend.
Pränumerationspreis
pro Quartal 1 Mark,
durch die Post oder Boten
bezogen.
Einzeln Nummer 10 Pf.

Hellwegger Bote.

Anzeigengebühr
10 Pf. 1/2 Spalt. Zeile oder
deren Raum.
Reclamen 30 Pf.
Inserate werden bis spätestens
Morgens 10 Uhr am Tage vor
Erscheinen des Blattes erbeten.
Druck und Verlag
Friedr. Folk in Unna.

Volksblatt und Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Hamm und die angrenzenden Kreise.

Nr. 43.

Unna, Sonnabend, den 30. Mai 1891.

41. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 26. Mai. Das Abgeordnetenhaus begann heute die dritte Sitzung des Staatshaushaltsjahres 1891/92. Abg. Richter äußert sich über die Folgen der Vergrößerung des Staats und erörtert den Finanzplan für das nächste Jahr. Er äußert sich über die für die nächsten Jahre in Aussicht genommene Ueberwälzung des abgelaufenen Staatsjahres. Finanzminister Dr. Mühlert giebt unter Vorbehalt, da der Finanzabschluss erst am 15. Juni aufgestellt wird, eine Uebersicht der voraussichtlichen Mehrausgaben und Mehreinnahmen der verschiedenen Verwaltungszweige von 1890/91. Der Minister erklärt, daß im ganzen der Mehrausgaben beizufügen der Mehreinnahmen von 12 Millionen Mehrausgaben in voranschläglicher Höhe von mindestens 65 Millionen Mark gegenüber. Man habe alle Ursache, in der Vermehrung der Ausgaben und der Verminderung der Einnahmen sehr vorsichtig zu sein. Auf eine Anregung des Abg. Richter hin berichtet Finanzminister Dr. Mühlert, daß das Staatsministerium die Veröffentlichung der Finanzanschläge im Staatsanzeiger in Erwägung ziehen werde. Es folgt die Spezialberatung des Etats. Bei dem Etat der indirekten Steuern erklärt Finanzminister Dr. Mühlert auf eine Anfrage des Abg. Richter wegen der Verwendung dieser Personen durch Staatsbeamte der Provinz, es habe sich dabei um einen Schmutzhandel gehandelt. Er werde das Ergebnis der eingehenden Untersuchung dem Hause mitteilen. Beim Staatshaushalt erklärt Finanzminister Dr. Mühlert, daß er eine Anfrage, er hoffe, daß noch in diesem Jahre der erste Entwurf zum Rhein- und Kanal-Erfolg erlösen werde. Staatsminister von Bülow erklärt auf eine Anfrage des Abg. Richter, die Berichte über neue Vorlagen seien völlig ungenügend, ebenso sei keine Änderung in der Organisation des Ministeriums, wegen der Zustimmung des Landtags erforderlich ist, beabsichtigt. Der Etat wird bewilligt.

Berlin, 27. Mai. Das Abgeordnetenhaus legte heute die dritte Beratung des Staatshaushaltsplanes pro 1891/92 vor. Auf eine Anfrage des Abg. Lehmann (Str.) erklärte Handelsminister Freiherr von Bötticher bei dem Etat des Handelsministeriums, daß über Erhaltung und Organisation der chemischen Gewerbebetriebe hinsichtlich in den nächsten Tagen dem Hause ein Bericht-Entwurf vorgelegt werden könne. Abg. von Schandorff (nlt.) regte die Schaffung einer Mittelstufe des gewerblichen Unterrichts an. Derselbe enthielt sich einer längeren Diskussion über obliegende und nichtobliegende Fortbildungsschulen. Abg. Richter fragt, ob die Erhebungen über die Gewerbebetriebe, die die Regierung angeordnet habe, wie über die vorhandenen Gewerbebetriebe abgeheilt seien. Landwirtschaftsminister Frey v. Deyden-Gadow verneint diese Frage. Der Minister ist überzeugt, daß die Befürchtungen über eine etwaige Minderleistung unzutreffend sind. Die Erhebung in der Gewerbebetriebe sei wesentlich durch die Herabsetzung infolge der Berichte über eine bevorstehende Aufhebung der Gewerbebetriebe hervorgerufen. Die Berichte dieser Gewerbebetriebe an der Abrechnung der Gewerbebetriebe. Abg. Graf Kautz fragt, ob die Regierung beabsichtigt, den Zoll auf 3,50 M. herabzusetzen oder die Ermäßigung in den Handelsverträgen mit Desterreich-Österreich und etwa auch mit Rußland aufzunehmen. Richter fragt ferner nach dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des Deutsch-Oesterreichlich-ungarischen Handelsvertrages. Der Landwirtschaftsminister Frey v. Deyden-Gadow lehnt eine Auskunft über die Handelsvertragsverhandlungen, insbesondere über die Frage der Ermäßigung des Zolles ab. Abg. v. Kardorff (freik.) macht die Gewerbebetriebe, besonders die Berliner hohen Verordnungen für die Abrechnung der Gewerbebetriebe verantwortlich, wie die Preis-Verhältnisse an den verschiedenen Börsen beweisen. Abg. v. Ebnert (n. l.) die Gewerbebetriebe werden nach der heutigen Debatte steigen, da die Erhebungen des Landwirtschaftsministeriums ausfallen sind. Abg. Richter (freik.): Die Gewerbebetriebe werden in den nächsten 10 Monaten nicht fallen. Die Statistik beweist, daß die Höhe der Gewerbebetriebe sehr beeinflusst. Die Preisbildung werde durch den Weltmarkt, nicht durch Spekulation bestimmt. Staatsminister von Bülow erklärt seine in Straßburg gehaltenen Rede und fährt fort: Die Regierung werde thun, was notwendig sei, um nach und nach vom Lande abzuhalten. Sie werde eventuell sogar den Reichstag berufen, wenn sie Maßnahmen für nötig halte, die nur durch Zusammenwirken mit dem Reichstag zu treffen seien, und würde, wenn unumgänglich notwendig, auch an eine zeitweilige Suspension der Gewerbebetriebe denken. Sie werde aber im übrigen die Höhe nicht weiter herabsetzen dürfen, als die Ertragsfähigkeit der Landwirtschaft gestatte. Dorn ist kein Systemwechsel in Aussicht zu stellen. Die Ursachen der Abrechnung liegen nicht klar, die Spekulation sei aber nicht ganz unschuldig, wie die Aufschübe und der Anstieg beweisen. Abg. Richter weist auf die Verabreichung der Gewerbebetriebe in Frankreich hin. Minister von Bülow erklärt, die hohen Gewerbebetriebe allein würden die Regierung zu keinem Systemwechsel bewegen. Die Regierung werde die Kräfte der Landwirtschaft nicht ohne einen zwingenden Nothstand geschwächt. Die Höhe seien nicht der einzige Faktor der Preisbildung. Die Preise würden sicher auch ohne Herabsetzung der Höhe sinken. Wie die Herabsetzung der Gewerbebetriebe in Frankreich wirken werde, läßt sich abwarten. Richter sei nicht im Stande, aber fragte einen Theil der Handelsverträge Auskunft zu geben. Er halte dies auch für unmöglich, weil ein Handelsvertrag nur in seiner Gesamtheit bearbeitet werden könne. Schließlich wird der Etat des Handelsministeriums bewilligt.

Plauderische Vertelltes.

(Nachdruck verboten.)

De gestohlene Marktschiff.

Demer dat Kwatschen an Klafsch van gewisse olle Wiewer was allerlei Spätes vertallt, de natürlich metunner ganz gewöst dwerdren sind. Gewis ghwel jö doch ten Wintse dran, dat bi Winterdag en paar Klafschrienen so lange gefroren

hadden, bis je an de Kerde faste gefroren waren, so dat se met en paar Kettels voll koldens Water mit los gedüht wären mühten. Ehe anienemmen es all dat Vertellen, dat en lustigen Schieber en paar Biewer, de vör sine Kellertude ehre Hehlichkeiten utkrümen, met de Kieker unnen anuchen gemeit hadd. Ganz jeder wöhr es dwerer dat Stücksken, wat id hier van minen lustigen Bedder un sine Frau vertellen kann. Dages vör Pingsten was de Olle op den Markt gewessen, un hadd en ganzen Korf voll Kelleis ingekofft. An de Ecke van de Ribbelstrote kam ehe de bekannte Babbelleje entgegen. Do sid de Weiden in drei Dage nich mehr gejeihen hadden, so waren je van allerlei Meigleiten bis an den Hals vollgeprofft, un je müssen Einuerung häwonen, wenn je nich dran erliden sollen. Dorüm hatt minen Bedder sine Olle ehren Korf opjeit un nu fingen je Beide an te rätteln as en paar frisch geschmierte olle Reihmaschinen. Se waren so beije in ehre Thema, dat je van Klein, wat am ehe geschob, nids horen un jagen. Endlich dwerer sag et van alle Kerken an Middag te lähen. Do reipen je Beide as op Kammando: „Marjoh, do lutt et all Middag, id moist loyen un Eien loden!“ Wien Bedder sine Frau woll ehren Korf oppa den dwerer verschunnen was he. Biet un breet was ken Korf te seihen. Et blew ehe nu nids anneres dwerer, as ohne ehre Fracht no Hus te gehen un sid dorch en Notlüge en wolverdeint Donnerwät vom Halse te hollen. Dorin was je nu de anneren Ewasddakter nich blos gliest, funnen im Notfalle noch überlegen. Met de unschölligte Wiene van de Welt reip je ehren Mann all entgegen: „Denk es an, Himmel, wat et Spigbanwen get!“ Id hadd op den Markt den Korf ewen opjeit gefast, um mi en Grohsen taun Botterbrocken un de Tofche te liegen, un in den Ogenblick hadd je mi den Korf afgestohlen!“ Min Bedder makt stilschweigend de Schloptowendüde oppen, wo op de Kammode de gestohlene Korf stum. „Sah, Irina,“ jagg de dann, „den Korf häw id bomen op de Ribbelstrote gefunnen, nich wiet dervan waren te olle Wiewer an Kwatschen.“ Irina blew dorch taun ersten Mol ehren Mann de Antwort schüllig.

En Wunnerkind.

En rieke, weelhattige Dame leit kennen Armen ohne Höpfe van sid gehen. Besunners was je met en Unnerstüzung bi de Hand, wenn en arme Frau innen Kinnertröhm was. Dat ehe godde Hatte dobie falk misbrucht un angehmert word, kann me sid lichte denken; denn de Gannerie es grot in de Welt. Eenes Dages ging de Dame of dwer de Stroie, do tradden ehe jonnen schmierigen Dagebeiw in den Weg un jagg: „Weime, gawdige Frau, id häw en Bidde an Sei.“ „Was wünschden Sie denn?“ frogen de Dame. Un de Stroemer jagg: „Mine Frau es im Kinnertröhm, un dorüm müht id Sei bidden, mi met en paar Markstüde unner de Arme te griepen!“ Wenn de Herämmerber nu dwer der Meinung gewest was, de godde Frau wärd gliest ehren Wahl heruhtiegen un em en Portschon ungetalle Markstüde in de Hand drücken, dann hadd he sid doch dümmel wahn geschnehen. De Frau sheen en schäp Oge te häwonen, dat em dorch den schmierigen Rod in'r Hatte lüfren kann. Dorüm frogen je, wo he wunnen, domet je de Krohsenfrau besüeten kann.

De Dagebeiw woll et erje nich met de Sprote herul un stalt sid, as wenn he jon recht verschämten Armen wär. Endlich dwer schott em jon Gannergedante dorch den Kapp un he gaw Namen, Stroie un Husnummer an. „Es ist gut,“ jagg do de Dame, „id werde morgen Eure Frau besüchen.“ Ganz frezel ging de Schelm no Hus un leit sid tegen Dwend jar de letzten Grohsens noch en Krute Beer hosen. As he nu ganz vergunigt domet am Finster sat, sog he op eenmal de bekannte Dame um de Ecke bögen un op sine Wohnung te kommen. Dat Beer verschluten, de Frau int Bedde drüwen, den kleinen twejöhrligen Jungen ut de Beige rieten, un bi ehe stoppen, dat alles was en Werk van twe Minuten. Et was dwerer of de hgeste Tied, denn de Dame kloppen all an de Thür. As je nu herinkam, leit je sid gliest no de vermeintliche Krohsenfrau jöhren un erkunigen sid no dätte un dotte. De kleine Junge, de van dat Oprieten waderig gemoren was un nu bis an de Nase unner de Decke Pöhl hollen muß, leit dobi so giftig as en junge Bull-dogge. „An't letzte jagg de Dame: „Das Kleine lutt ja schon recht klar, ist es auch schon getauft?“ „Jo, gnädige Frau,“ jagg de Vater, „gebapt es et all.“

„Schön,“ jagg de Dame, „wie heißt denn das Kindchen?“ — De olle Mleam hett gewis en grote Angst getrogen, as he sinen Niesl so unverschämte hören dat was dwerer noch nids tegen den Schrecken, de dem olle Ganner in de Knochen schlang, as dat falsche Wickelkind op de Froge van de Dame met en glanz klare Stimme utreip: „It heite Hämnesten!“ „Tablos,“ jagg de Hogdütchen. W. T.

Haus und Landwirtschaft.

[Bakpulver] Viele Häuser und Haushalten gebrauchen beim Ausbacken statt der feine sogenannte Backpulver, welche größtentheils als Weizenmittel in den Handel gebracht werden. Derselben bestehen aus Weizen, doppeltkohlenlaurem Natron, Kochsalz und Stärke oder Weizenmehl. Was nun die Zusammensetzung dieser Backpulver betrifft, so ist dieselbe recht verschieden. Während das sogenannte Berliner Heftmehl aus 4 Theilen Weizen (Cranne tarari), 2 Theilen doppeltkohlenlaurem Natron (Natron bicarbonicum) und 1 Theil Weiz besteht, ist ein anderes gutes Backpulver aus 2 Theilen Weizen, 3 Theilen doppeltkohlenlaurem Natron und 3 Theilen Weiz hergestellt. Eine ähnliche Zusammensetzung hat auch das Fr. Dietrich'sche Backpulver. Am billigsten kauft man Weizen und Natron in einem Drogeriegeschäft. Ehe man diese Stoffe mit Weiz vermischt, muß man sie einzeln bei gelinder Wärme trocknen. Die Aufbewahrung des Backpulvers geschehe in einem möglichst trockenen Raume; man schütze es auch vor dem Zutritt der Luft, sonst verflüchtigen sich die wirksamen Stoffe derselben. Ein anderes Rezept zu einem vorzüglichem Backpulver heißt: Vermische 12 Theile doppeltkohlenlaurem Natron, 11 Theile Weizen, 16 Theile Kochsalz, 6 Theile Zucker und 5 Theile Stärkemehl auf's innigste und bewahre dieses Pulver in einem gut verschlossenen Gefäße auf. In Amerika ist das Joesford'sche Backpulver (Yeast Powder) sehr im Gebrauch; dasselbe besteht aus 1 Theil Weizen und 2 Theile kohlenlaurem Kalk. Nicht selten wird auch dem Backpulver noch etwas kohlenlaurem Ammonium (Hirschhornsalz) zugesetzt. Das damit angefertigte Backwerk riecht und schmeckt in hohem Maße etwas danach; jedoch verunreinigt das Ammonium recht bald. Was nun die Anwendung der Backpulver betrifft, so rechnet man auf 1 Pfund Weiz 5-10 Gramm Pulver. Nachdem beides gehörig durcheinander gemischt ist, wird der Teig wie gewöhnlich mit den üblichen Zutaten hergestellt, auf die Waage gelegt und sorgfältig gebacken. Solches Backwerk wird recht locker und schmeckt recht gut. Ueberdies gewinnt die Hausfrau bei Anwendung des Backpulvers Zeit zu anderen Arbeiten.

[Kranke Bericht zum Vater dros.] 2 ausgemerkte Heringe und 4 Sardellen werden gewaschen, entgrüht und gelacht, auch 2-3 Stückchen Gewürzkräuter mit folgender Sauce zusammengelassen: 1 Löffel Senf, 1 Löffel Peterser, oder Wobol, 2 Löffel Essig, wozuviel Tropfen- oder Gewürzessig, 1 Löffel Bruchsalz oder Salz und falls die Sauce zu dick ist, etwas Wasser. Nun wird dieselbe abgeschmeckt und gut durcheinander geschwenkt, in Größtstücken mit Capern und Citronenschneiden garnirt und zu Weichbratweihen gegeben.

[Wein und andere geistige Getränke sind schädlich für Kinder.] Weiz viel Mißbrauch wird mit geistigen Getränken, Wein, Bier u. s. w. schon bei kleinen Kindern getrieben. Unachtsamerweise verschreiben auch Aerzte kleinen Kindern schon Wein als Stärkungsmittel. Klein kann nie den Körper eines Kindes füttern. Er kann höchstens seine Nerven reizen und aufregen und so eine Störung vorbringen. Kraft aber giebt dem Körper nur reine Luft, Bewegung seiner Organe und die dem Kinde gebührende Nahrung wie Milch u. s. w. Vor einiger Zeit hatte Professor Kuhnbaum in seiner Klinik einen kleinen Patienten vor, welcher schon mit allen Symptomen eines Zahners bedacht war. Nicht blos das Verdauungssystem war verürrt, sondern auch die Leber war schon krankhaft vergrößert. Der künftige Genuß von Wein und Brannt, welche dem Kinde als Stärkungsmittel in guter Meinung von seinen Eltern gegeben worden waren, hat alle diese Veränderungen hervor gebracht und des Kindes Gesundheit und Leben schon in der Waage gerettet. Wächten doch alle Eltern dies beherzigen.

Aus dem Gerichtssaal.

Für Hauswirth ist nachstehende Entscheidung des Kammergerichts in Berlin von Interesse. Von dem Berliner königlichen Polizeipräsidenten ist uneres Wissens stets nur dann auf Brand der Vaupolizeiordnung ein Geländer verlangt worden, wenn eine Treppe nicht von beiden Seiten mit Mauern begrenzt ist und eine Gefahr besteht, seitlich herabzufallen. Jüngst hat nun das königliche Kammergericht in einer Prozeßsache wegen Schadenersatzes dahin entschieden, daß Mauern, zwischen denen eine Treppe abwärts führt, ein Geländer nicht erheben können, da erstere einem Ausgleitenden oder Fallenden nicht einen greifbaren Halt gewähren. Es hat hiernach das Kammergericht in der Nichtanbringung eines Treppengeländers ein Versehen gefunden, welches bei einem gewöhnlichen Grade von Aufmerksamkeit vermieden werden konnte, und deswegen wegen dieses mäßigen Vergehens einen Gehärdetheilnehmer zum Schadenersatz an die Hinterbliebenen eines auf der gefährdeten Treppe Verunglückten für verpflichtet erklärt. Das Gericht hat in dem Urtheile ausdrücklich betont, daß das Verhalten des Verunglückten — derselbe war angegriffen gewesen — auf die Bemessung der Ausprüche der Hinterbliebenen ohne Einfluß bleiben müsse und nur insoweit in Betracht komme, als dieses Verhalten bei der Feststellung des ursäch-

lichen Zusammenhanges zwischen dem Handeln des Dritten und dem Unglücksfalle von Bedeutung wird. [Schlau muß man sein.] Ein Lehrer in Brzeznica in Oberschlesien gab einem frechen Burschen eine Ohrfeige. Der Vater brachte ein ärztliches Attest, daß der Knabe schwerhörig geworden sei. Die Sache kam vor den Staatsanwalt. Der Lehrer, welcher genau weiß, daß der Knabe sinnlos, geht zu denselben Arzt, läßt sich auf Schwerhörigkeit untersuchen und wird für schwerhörig erklärt und bekommt ein Mittel zum Einprägen. Auf Grund dieses Zeugnisses legte der Angeklagte dar, wie werthlos die Aussagen des betreffenden Arztes seien. Es erfolgte sofortige Freisprechung.

Allerlei.

† Zum Eisenbahnunglück bei Kirchlingern. Nach der „Köln. Ztg.“ aus Hannover zugegangenen Mittheilungen hat der Direktor Oskar Carro einen Bruch des Nasenbeins und Quetschungen am Kopfe, die Kinder Adolf und Albert Carro leichtere Kopfverletzungen davongetragen. Die Söhne Max und Erny Carro, ebenso Fräulein Käthchen Carro blieben unverletzt. Die Amme, welche den jüngsten Sohn Erny auf dem Schoß trug und neben Frau Carro saß, wurde am Kopfe verletzt. — Welch bewundernswürthes Gefühl der Solidarität unter dem Jagen. „Jahrenden“ Volk herrscht, beweist die Thatfache, daß anlässlich des großen Unglücks, welches am Freitag die Zirkusgesellschaft Carro betroffen hat, bei der Redaktion des „Krieh“ in Düsseldorf Tausende von Telegrammen und Briefen aus allen Ländern Europas eingelaufen sind, in denen sich die größten Zirkustruppen zu jedem Opfer erbieten und diverse Kunstretter Herr Carro jede Summe zur Verfügung stellen. In der „Köln. Ztg.“ wird angeführt, daß der Stations-Vorsteher Lange in Kirchlingern zugleich Stations-Aufseher, Telegraphist und Post-Expedient war. Vor Einfahrt des Personenzuges hatte er noch ein Billet ausgegeben, und bei der Rückkehr auf den Perron sah er, was eintreten mußte. Die in Frage kommende Weiche liegt so nahe am Bahnhof, daß dieser für die Kreuzung mit einem Zuge von der Länge des Carro'schen Zuges (44 Aren) vollständig ungeeignet erscheint. Allgemein wird behauptet, daß die Eisenbahnbehörde die Kreuzung entweder nach Bünde oder Löhne hätte verlegen müssen. „Wir hat ein Mitglied der Handelskammer zu Minden erklärt, er habe schon seit Jahren auf den Unfand aufmerksam gemacht, daß der Bahnhof zu Kirchlingern zur Rangierung längerer Güterzüge gänzlich untauglich sei.“ Die Eisenbahnbehörde dürfte aus diesem Unglück wieder den Schluß ziehen, daß eine übermäßige Sparsamkeit nicht im Interesse der allgemeinen Sicherheit liegt und dieselbe sich früher oder später furchtbar rächt.

† [Die räthselhaften Abzeichen.] Gute Schützen bei der Infanterie erhalten bekanntlich Abzeichen in Gestalt schwarzer-weißer schmaler Rippen, die um den Kermel des Waffentocks aufgenäht sind. Wenn ein trefflicherer Kriegermann drei solcher Rippen verdient hat, so werden dieselben in eine breite Rippe zusammengezogen, abermalige neue Schieferfolge kommen in Gestalt einer schmalen Rippe zu den breiten hinzu u. Cavalisten erhalten für hervorragende Leistungen im Lanzenstechen eine Auszeichnung in Gestalt eines auf den Kermel aufgenähten Dreiecks aus weiß-schwarzer Borde. Diese Erklärung schickt das „Hoyer Wochenbl.“ zum Verständniß folgenden harmlosen Scherzes voraus. Sihen da nenlich zwei Wundarmen in Wirthshaus. Der Kermel des „Veritenen“ ist mit einem Dreieck, der des Jagendarmen mit einer breiten und zwei schmalen Rippen geschmückt. Die Wundarmen unterbehalten sich mit Schorje Snut, der immer den Kopf voll Schaurren hat. In der Ecke sitzt, einen „Klaren“ vor sich, der alte Finnek, der eben zwei Fader Busch abgeliefert hat. Unverwandt blickt er auf die Wundarmen der beiden martialischen Beamten, er hätte gar zu gern gewußt, was die Abzeichen bedeuten sollten, aber er getraute sich nicht, die geistreichen Herrn Wundarmen zu fragen. Endlich gingen die Weiden fort. Kaum waren die Weiden fort, da wandte er sich an den Pfaffenmacher Sant. „Schorje, Du bist doch bi 'n Volke weien, nu jagg' mi Mal, wat de Kerls für witte Dingr an de Moutur; wat schall dat woll bediden?“ — „Off 'n Lüttchen ut, denn will id Di dat seggen!“ — „Finnek lieh zwei „Klaren“ anfabren.“ — „Sah,“ erklärte Schorje, „denn witten Band trigg' blos 'n Wachtmeister, de all 'n Fru het, und dat is ju irrlich, dat em de Decras nich nahlopt und em in sin Gefächsten upholt.“ — „Ja, de eine Kerl harr doch so veel Egen.“ — „Ja, min lewe Finnek, dat fänd de Kinner; so veel Egen, so veel Kinner hat de Mann.“ — „Kwerst de Grote harr doch noch haben de lütjen Bänner so 'n dicken Strümel,